

Aus Amerika.

St. Louis, 15. Dezember 1893.

Hier gehen die Geschäfte sehr schlecht. Alle grössern Fabriken sind geschlossen und gegen 14000 Arbeiter liegen erwerblos auf der Strasse. Hunger und Elend ist an allen Enden. Es blüht ein fröhlicher Zollkrieg, nachdem jetzt die Silberfrage übers Knie gebrochen ist. Leider haben sehr viele Arbeiter ihr Elend selbst verschuldet, da sie bei guten Zeiten übermässigen Luxus getrieben haben, obwohl sie sich sagen mussten, dass bei der riesigen Ueberproduktion eine Krisis folgen müsse. Viele Buchbindereien mussten Leute entlassen und können trotzdem nur 6 Stunden den Tag arbeiten. Die meisten Aerzte behandeln Arbeiter unentgeltlich, unterstützen sie sogar nach Kräften. Viele Bäckereien liefern Brot frei ins Haus, und die Kaufleute haben bei einem Ball 16000 Dollars für die Nothleidenden aufgebracht. Das alles hilft aber nur für kurze Zeit. Wenn der Staat nicht bald Arbeit schafft, so sehen wir ernstlichen Ruhestörungen entgegen. Zum 1. Januar werden einige hundert Schriftsetzer entlassen, weil 40—50 Setzmaschinen aufgestellt wurden, bei denen 1 Mann die Arbeit von 5—10 Setzern leistet. Wohl oder übel muss eine kürzere Arbeitszeit eingeführt werden, obwohl dies auch nur ein Flecken auf einem alten Kleide ist. Welche Partei wird wohl diese Frage lösen? Wo man hinsieht, stösst man auf Egoismus, und die Ehrlichkeit verschwindet immer mehr; auch der Sozialismus ist nicht ganz frei zu sprechen. E. H.

Der Schreiber vorstehenden Briefes wurde als sozialistischer Parteiführer unter der Herrschaft des Sozialisten-Gesetzes aus Deutschland ausgewiesen, übersiedelte nach Wien und wanderte vor ungefähr 6 Jahren nach Amerika aus.

Holz aus Ostpreussen.

Mit Bezug auf die in Nr. 3 mitgetheilte Aeusserung des Herrn Direktors Haas-Waldhof muss ich die Richtigkeit meiner Angaben aufrecht erhalten, da ich in Königsberg Abrechnungen über nach Mannheim verladene Zellstoff-Hölzer gesehen habe. Die Papiere zeigten, dass der Versandt über Rotterdam erfolgte, gaben zwar Waldhof als Käufer nicht an, berechtigten aber zu der Annahme, dass diese grösste Zellstoff-Fabrik Empfängerin war. Sollte eine andere Firma das Holz gekauft haben, so würde dies ebenso den Beweis liefern, dass der Bezug aus Ostpreussen lohnend sein kann.

Für die Verwendbarkeit des ostpreussischen Fichtenholzes zur Anfertigung guten Zellstoffs stehen mir neben eigenen Untersuchungen Beweise in Menge aus der Praxis zu Gebot.

Charlottenburg, 11. Januar 1894.

A. Frank.

Jodstärke und Jodkarton.

Deutsche Photographen-Zeitung.
Redaktion und Verlag: K. Schwiier, Weimar.

Weimar, 9. Januar 1894.

In der Nr. 103, Jhrg. 1893, der Papier-Zeitung befindet sich ein Artikel von Professor Vogel. Zur Richtigstellung dieses Artikels erlaube ich mir beifolgend die Nummern 15, 16, 17, 43, 44, 47 der Deutschen Photographen-Zeitung zu übersenden und behalte mir vor, wenn es Ihnen gefällt, eine sachgemässe Berichtigung von mir oder von Herrn Belitski selbst nachzuliefern. Der Umstand, dass Herr Professor Vogel in seinem Artikel von „einem Herrn Belitski“ spricht, nöthigt mich zu der Bemerkung, dass dieser Herr Belitski Herr Professor Vogel sehr wohl bekannt ist, und dass er ihn ebenso, wie vielleicht jeder andere Photograph Deutschlands, als einen ausserordentlich gewissenhaften Photographen und speziell in Photochemie hocherfahrenen und bedeutungsvollen Mann kennt. K. Schwiier.

Die uns vorliegenden Nummern der Deutschen Photographen-Zeitung enthalten Artikel des Herrn Belitski, sowie Aeusserungen über die Einwirkung von Jod und Jodstärke auf Photographieen. Wir haben keine Veranlassung zum Abdruck dieser Artikel und glauben auch, durch Wiedergabe obigen Schreibens dem Wunsche des Herrn Einsenders entsprochen zu haben. D. Red.

Ablaufwasser bei Braunholzpapier.

Antwort auf Frage 557 in Nr. 3.

Aus Sachsen.

Die Braunholzfaser ist länger geschliffen als weisser Stoff. Deshalb könnte es möglich sein, dass man noch 11 km unterhalb der Fabrik Holzfasern fände. Da dies jedoch kaum zu glauben ist, so müsste es durch eine dritte unparteiische und sachverständige Persönlichkeit festgestellt werden.

Sollte es sich jedoch ergeben, dass es Holzfasern sind, dann wäre es die einfachste Sache der Welt, diesen Uebelstand zu beseitigen, und zwar vor allem durch gute Stofffänge, wie die meisten Papierfabriken haben, anlegen müssen. Hier hat es geholfen, obwohl hier die Sache bedeutend schwieriger ist, und da wird es dem Fragesteller erst recht helfen. b.

Holzpreise.

Es ist richtig, wie in Nr. 104 v. J. gesagt wurde, dass die Preise von Holz zur Fabrikation von Schliif und Zellstoff wesentlich gestiegen sind. Ich versorge seit langen Jahren eine Anzahl der bedeutendsten Zellstoff-Fabriken in Sachsen und Schlesien mit dem erforderlichen Holz, bin also in der Lage, ein Wort mitzusprechen und auch die Gründe der Vertheuerung zu beurtheilen.

Nach meiner Ueberzeugung sind in erster Reihe daran viele Fabriken selbst schuld. Seit Jahren werden an Dimensionen und Beschaffenheit des Holzes immer grössere Anforderungen gestellt, denen auf die Dauer weder die Natur noch der Lieferant gerecht werden kann. Andererseits aber werden erprobte, leistungsfähige und zuverlässige Lieferanten von den Verbrauchern durchaus nicht in der nöthigen Weise unterstützt und bevorzugt gegenüber der sich andrängenden neuen Konkurrenz, die in den weitaus meisten Fällen nur auftritt, weil sie einem grossen Bedarf gegenüber nur eine beschränkte Anzahl Lieferanten ausspüren konnte und ohne Kenntniss des erforderlichen Kapitals wie der Schwierigkeiten des Geschäfts sich berufen fühlt, mitzutun. Ich hatte wiederholt Gelegenheit, festzustellen, dass solche Konkurrenten weder von der Beschaffung des Materials noch von dessen Kalkulation und der Berechnung der Transport-, Betriebs- und Frachtkosten eine Ahnung hatten.

Die Bezugsquellen sind ziemlich begrenzt und bald ausfindig gemacht, und man stürzt sich mit dem Muthe des Mameluken und dem Vertrauen auf sein gutes Glück tief ins Geschäft.

Die Verbraucher kommen durch das Auftreten immer neuer Lieferanten leicht zu der Annahme, dass viel mehr Holz vorhanden sei als gebraucht wird, die völlig unbegründet ist. Die Forstverwaltungen andererseits glauben infolge des Ansturmes immer neuer Bewerber um das Holz, dass die Nachfrage das Angebot übersteige und die Zeit zur Erhöhung ihrer Preise nicht verpasst werden dürfe. In den meisten Fällen, soweit freihändiger Ankauf stattfindet, wird der langjährige Käufer berücksichtigt, wenn er sich zu Preisaufbesserungen versteht. Das Spiel wiederholt sich auf anderen Stellen, und die höheren Holzpreise sind fertig!

In sehr vielen Fällen verschliessen sich Lieferanten, ohne vorher genügend gedeckt zu sein. Geliefert muss werden, man ist also gezwungen, jede sich bietende Kaufgelegenheit zu benützen und oft Preise anzulegen, die mit den erzielten Verkaufspreisen nicht in passendem Verhältniss stehen.

Die grössten Treibereien finden bei öffentlichen Versteigerungen und Verdingungen statt, nicht nur in Bayern und Württemberg, sondern auch in Böhmen und Schlesien und besonders da, wo sich Händler und Verbraucher gegenüberstehen. Die fiskalischen Forstverwaltungen in Schlesien erhöhten zuvor ihre Taxpreise für Zellstoff-Hölzer und erzielten trotzdem Aufgebote von 25—40 pCt. der Taxen. Was Wunder, dass sich auch in den Kreisen der Forstverwaltungen die Ueberzeugung geltend macht, die Nachfrage sei riesenhaft, übersteige die Produktion weit, und die Industrie sei auch wieder in der Lage, wesentlich höhere Preise anzulegen.

Die anfallende Menge Schleif- und Zellstoff-Holz ist zwar nach Beseitigung des Nonnenfrasses wesentlich kleiner geworden, deckt aber noch den Bedarf, und Befürchtungen wegen eintretenden Mangels sind nach meinem Dafürhalten grundlos.

Immerhin ist aber zu empfehlen, dass die Verbraucher ihre vielfach hochgespannten Anforderungen wesentlich herabsetzen. Was man einer Forstverwaltung auch bei der Möglichkeit freihändigen Ankaufs nicht zu bieten wagte, stellt man dem Händler als Bedingung und macht ihm grosse Abzüge an Maass und Preis, die zumeist in keinem Verhältniss mit dem sehr mühsamen bescheidenen Nutzen stehen. Die Käufer sagen sich: Macht es nicht der Eine, so thut es der Andere, lassen aber ausser Acht, dass dadurch die Zahl der Bewerber um die anfallenden Holzmassen sich immer mehr vergrössert. Dadurch befestigt sich die Meinung von dem Vorhandensein eines grossen unbefriedigten Bedarfs, die Preise werden immer geschraubter, und man vertheuert sich nur selbst die Einkaufspreise. t.

Dauer der Maschinensiebe.

Nachstehende Notizen über die Lebensdauer eines Maschinensiebes dürften für manchen Fachgenossen von Interesse sein. Ein in unserer Fabrik jüngst ausgewechseltes Metalltuch war 109 Arbeitstage gelaufen. Bei langsamem Gang sind darauf 232387 kg Papier gefertigt worden, und zwar Normal-, Dokumenten-, Bücher- und gute Druckpapiere, in Gewichten von 50 bis 200 g auf das qm. Das Sieb war am Schluss nur an einer Stelle geflickt und wäre vielleicht noch einige Wochen länger brauchbar gewesen, wenn nicht ein mehrtägiger, durch andere Umstände bedingter Stillstand zum Aufbringen eines neuen Metalltuchs benutzt worden wäre. Allerdings bestand ein grosser Prozentsatz der Fabrikate aus Wasserzeichenpapieren, die nur mit einem Saugkasten entwässert wurden, aber immerhin ist das mit dem Siebe erreichte Ergebniss überaus günstig und spricht für gute Erzeugnisse der Metalltuchfabrik. Das Sieb war geliefert von der Firma Lempertz & Wergifosse in Düren. Die Nasspartie, auf welcher das Sieb lief, enthält 3 Saugkästen, 1 Gautsche, 2 Nasspressen und ist in der Maschinenfabrik von H. Füllner, Warmbrunn, erbaut. . . . t.